

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 42.

Freitag, den 27. Mai

1881.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das unterzeichnete Amtsgericht auf das Winterhalbjahr 1881/82 erforderlichen Heizungsmaterials an circa 180 Hectoliter Steinkohle (weiche Schieferkohle), 180 Hectoliter gute böhmische Braunkohle (Stückkohle), sowie 58 R.-Meter gutes weiches Scheitholz soll im Wege der Submission vergeben werden.

Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Offerte unter Preisangabe des zu liefernden Heizungsmaterials bis

zum 4. Juni d. J.

schriftlich anher abzugeben.

Die Lieferungen haben frei bis in das hiesige Gerichtsgrundstück auf jedesmalige vorherige Bestellung in der gewünschten Quantität zu erfolgen.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt dem unterzeichneten Amtsgericht vorbehalten.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 23. Mai 1881.

Dr. Gangloff.

Der Staat und der Bürger.

Eine schlimme Erbschaft unserer Vergangenheit ist die eigenthümliche Stellung, welche bei uns in Deutschland der Einzelne dem Staat gegenüber einnimmt. Statt sich als ein lebendiges Glied des Staates zu fühlen, steht der Einzelne dem Staat meist mißtrauisch, gleichgültig, fremd gegenüber. Keine Klage ist populärer als diejenige über die Staatssteuern, nichts giebt mehr zu Mißmuth Veranlassung, als das, was der Staat verlangt. Dem kleineren Gemeinwesen, der Gemeinde, dem Kreise, der Provinz fühlt man sich weit inniger verbunden, als dem großen; man steht in lebhaftesten Beziehungen zu jenen und fühlt alles nach, was sie angeht; auf das große Gemeinwesen besinnt man sich gewöhnlich erst dann, wenn man einen Vortheil von demselben erlangen will. Daß der Staat noch wie einen Pfennig Steuern erlassen, daß er das, was er mit der einen Hand etwa erläßt, mit der anderen doppelt nimmt, daß die Abgaben an den Staat immer drückender werden, das kann man täglich hören; derselbe aber, welcher den Staat derart als einen unbehaglichen Mahner ansieht, dessen man sich leider nicht erwehren kann, derselbe, der es für gar nicht verwerflich ansieht, wenn man dem Staat ein Schnippchen schlägt, ist gleich bei der Hand, wenn es gilt, den Staat zu irgend einer Leistung anzurufen. Wenn eine Eisenbahn gebaut, ein Nothstand gestillt, eine Schule oder irgend ein gemeinnütziges Institut gegründet oder unterstützt werden soll, da ist man gewiß schnell dabei, an den „großen Wohltäter“ Staat zu appelliren, den man sonst doch nur als einen hartherzigen, nie zufriedenen zu stellenden Gläubiger darzustellen liebt. Für gewöhnlich ist der Staat der Blutsauger, dem es das größte Vergnügen macht, seinen Angehörigen das Letzte wegzunehmen; hat man aber irgend ein Anliegen in Bezug auf das öffentliche Leben, so ist der Staat mit einem Male die gütige Fee mit der Wunscherröthe, die sogleich, wenn sie nur will, mit einem Lischlein-deck-dich aufwarten kann.

Daß solche Anschauungen bei uns verbreitet sind — nicht nur in den sog. untern Schichten, sondern überall, auch in den sog. besten Kreisen —, hat freilich nichts Auffallendes. Der Staat hat sich lange genug von seiner unliebenswürdigsten Seite gezeigt und hat auch heute noch lange nicht die Formen des alten Polizeistaats vollständig abgestreift. Auch die Mitwirkung seiner Bürger nimmt er noch lange nicht genügend in Anspruch; in den höhern Instanzen ist bei seinen Behörden noch alles bürokratisch organisiert und da kann es denn nicht befremden, wenn dem Bürger das Gefühl nicht beivohnt, daß dieses Leben des Staates ebenso ein Stück seines eigenen Leben sei, wie daß der Commune, deren Wohl und Wehe er mit beräth und deren Geschäfte er mit verwaltet. Außerdem aber ist der Bürger durch die bürokratische Maschinerie nach und nach so vollständig alles Selbstvertrauens, aller Neigung zur Erprobung der eigenen Kraft entwöhnt worden, daß es ihm schon gar nicht mehr einfällt, selbst Hand anzulegen, wo es in öffentlichen Angelegenheiten etwas zu bessern giebt, sondern daß er einfach nach dem Retter Staat ruft.

In beiden Richtungen wird eine Aenderung eintreten müssen. Wir müssen endlich begreifen lernen, daß der Staat zur Erfüllung seiner Aufgaben unsere Unterstützung gar nicht entbehren kann und daß das, was wir unsererseits ihm geben, im Grunde verhältnißmäßig noch wenig ist dem gegenüber, was er uns giebt und was wir, unbekannt fast, täglich genießen. Wir müssen uns aber auch entwöhnen, immer und bei jeder Gelegenheit verlangend nach dem Staate zu blicken, der uns aus allen Verlegenheiten und Nöthen helfen soll; wir müssen lernen, in solchen Fällen immer zuerst auf uns selbst zu sehen, sonst erschläft unsere Kraft und mit ihr natürlich auch die des Staates, welche ja nur aus der unsrigen besteht. Manche Aufgaben kann freilich nur der Staat lösen; aber unendlich viel läßt sich auch vom Einzelnen erreichen, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Tagesgeschichte.

400 jüdische Auswanderer kamen, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, dieser Tage auf dem Berliner Ostbahnhof aus Rußland an. Dieselben wollen sich nach Amerika begeben. Bei dem großen Umfang, den die Judenhege in Rußland erlangt hat, ist die Aussage der Reisenden, es würden ihnen noch viele Auswandererzüge folgen, nicht unwahrscheinlich.

Drei Nächte lang war die altehrwürdige Universitätsstadt Göttingen wie umgewandelt. Die städtische Polizei hatte die Polizei-

stunde auf Nachts 12 Uhr festgestellt und zwar auch für die Studenten und Verbindungen, die ihre geschlossenen oder gemietheten Kneiplocale haben. Das wollten sich die Studenten nicht gefallen lassen. Sie sammelten sich Nachts, brachten dem Polizeidirektor und anderen Herren Kagenmusikern, warfen ihnen die Fenster ein, zogen in Locale außerhalb der Stadt, widersetzten sich Verhaftungen u. s. w. Das dauerte drei Nächte hindurch und die Aufregung wuchs, als nach und nach mehrere hundert Studenten mit Hilfe des Militärs verhaftet wurden. Jetzt endlich ist Stillstand eingetreten und es wird zwischen der Polizei und den Universitätsbehörden unterhandelt. Die Göttinger Bürger fürchten, daß viele Studenten wegziehen.

In Frankreich verdrängt das große Tagesereigniß, der Sieg Gambettas in der Listenscrutiniumsfrage, augenblicklich alles Interesse für die Vorgänge in Tunis. Am Donnerstag wurde in der französischen Deputirtenkammer der Antrag des Abgeordneten Bardoux auf Erziehung des bisherigen Wahlmodus nach Arrondissements (Kreisen) durch Listenwahlen mit 243 gegen 235 Stimmen angenommen. Da der französische Kammerpräsident durch seine Getreuen bereits seit langem die Wählerchaft im Sinne des Listenscrutiniums hat bearbeiten lassen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die nächsten Deputirtenwahlen für Gambetta eine kompakte und wohldisziplinierte Kammermajorität bringen werden, wodurch Gambetta noch mehr wie jetzt Herr der Lage wird. — Die internationale Münz-Konferenz in Paris hat sich bis zum 30. Juni vertagt, was keine großen Hoffnungen auf einen Erfolg der Verhandlungen erweckt.

Die noch immer andauernden Judenverfolgungen in Süd-Rußland geben ein trauriges Bild von den Kulturzuständen im russischen Volke. Ueber mehr als 20 Ortschaften erstrecken sich die Unruhen, in Odessa soll nur die Anwesenheit starker Truppenmassen den Ausbruch eines allgemeinen Gemetzels verhindern und nach der Stadt Verditschew allein haben sich gegen 20,000 Juden geflüchtet; in Kiew sind die Gefängnisse von Verhafteten förmlich überfüllt.

Waterländisches.

Am Donnerstag Vormittag hat eine plötzlich aufgetretene Windstöße in der Gärtnerei des Herrn Kirsch in Löbtau bedeutenden Schaden angerichtet. Nicht nur, daß im Nu eine Masse Deckfenster demolirt und eine sehr große Anzahl Fensterscheiben zerbrochen worden sind, auch wochenlange Mühe und Arbeit ist mit einem Schlag vernichtet worden. Herr Kirsch selbst soll nur durch sofortiges Niederwerfen hinter einer Erhöhung einer großen Gefahr entgangen sein.

In Preussig bei Riesa ist in der Nacht zum Dienstag in der Kirche eingebrochen und sind daraus zwei ziemlich große sehr stark versilberte zimmerne Altarleuchter gestohlen worden.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Exaudi Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß von dem **weißen und großkörnigen Reis**, „Pfd. 16 Pfg.“, wieder große Partien angekommen sind.

Johannes Dorschan,

Dresden, Freiburgerplatz 25.

Den Petenten wegen der Jahrmärtsverlegung zur gefälligen Kenntniß, daß wegen dem am Dienstag Abend gefaßten Beschluß eine weitere Unterschrift nicht nöthig war. **Moritz Wehner.**

Wer wirklich ein famoses Glas **Böhmisch** trinken will, der bemühe sich in den Gasthof zum **goldnen Löwen**.

Nur reinschmeckende Caffee's

à Pfd. 100, 110, 120, 130, 140 Pfennige, empfiehlt
Die Dorfstramerei zu Großsch.

Gasthof z. g. Löwen.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land zur Kenntniß, daß ich von heute an das berühmte **Plauensche Lagerkeller, Lager und Böhmisch** verzapfe.
Achtungsvoll
A. Thomas.